

Patriarch Aleksij II. empfing Salzburgs Erzbischof

Auf Einladung des russisch-orthodoxen Patriarchen Aleksij II. hat der Salzburger Erzbischof Alois Kothgasser mit einer "Pro Oriente"-Delegation Ende April an den orthodoxen Osterfeierlichkeiten in der überfüllten Moskauer Erlöserkathedrale teilgenommen. Zutiefst berührt von dem dabei Erlebten sprach der Salzburger Erzbischof bei einer anschließenden, fast einstündigen Begegnung mit dem Patriarchen vom "Wunder der Auferstehung des christlichen Glaubens nach der langen Zeit der babylonischen Gefangenschaft Russlands" in den Jahrzehnten des Kommunismus.

An der fast fünfstündigen orthodoxen Auferstehungsfeier und einer Vesper am orthodoxen Ostersonntag, die Aleksij II. unter großer geistlicher Assistenz gemeinsam mit Tausenden Gläubigen feierte, nahm auch der in dieser Woche aus dem Amt scheidende russische Präsident Wladimir Putin und sein Nachfolger Dmitrij Medwedjew mit ihren Gattinnen teil. Die katholische Kirche war neben dem Salzburger Erzbischof durch den Apostolischen Nuntius, Erzbischof Antonio Menini, und den katholischen Erzbischof in Moskau, Paolo Pezzi, vertreten. Beide empfingen den Salzburger Metropolitan und seine hochrangige Delegation im Verlauf dieses Moskau-Besuches auch zu persönlichen Gesprächen.

Im Anschluss an die Ostersonntag-Vesper lud der Patriarch die Gäste aus Österreich zu einer herzlichen Begegnung, in der er den Gedanken von Erzbischof Kothgasser von der Wiederauferstehung des Glaubens nach dem "Golgatha Russlands" im Zeichen des Sowjetstaates aufnahm. Der Kommunismus habe über nahezu drei Generationen hinweg "eine totale Auslöschung der russischen Kirche, der Klöster und des Namens Gottes" versucht. Dabei seien Tausende Pfarren und Hunderte Klöster vernichtet und Millionen Menschen ermordet worden. Russlands Kirche sei "eine wahrhafte Märtyrerkirche", betonte der Patriarch, sie habe mehr zu ertragen gehabt, als der menschliche Verstand erfassen könne.

Dennoch habe das Volk seinen Glaube bewahrt

und auf wunderbare Weise neu belebt: 70 Millionen Russen hätten, so der Patriarch, nach ersten Schätzungen heuer in allen Teilen des Landes die Osterliturgie aktiv mitgefeiert - im ganzen Land seien darüber hinaus Tausende neue Kirchen und Hunderte neue Klöster im Entstehen. Freilich: "Alles, was man uns zurückgibt, ist in einem so entsetzlichen Zustand, dass es unsere finanziellen Kräfte, sie wieder in Stand zu setzen, in vielen Fällen, bei weitem übersteigt". Letztlich aber gehe es nicht vorrangig um die Auferstehung von Mauern, sondern um die Heilung der zerstörten Seelen, sagte der 79-jährige Patriarch, der seit fast 20 Jahren im Amt ist.

Dem beispiellosen religiösen und gesellschaftlichen Wandel Russlands gilt ein besonderer Schwerpunkt der Besuchsreise von Erzbischof Kothgasser, die mit einer Begegnung mit dem Leiter des Außenamts des russischen Patriarchats, Metropolitan Kyrill von Smolensk, zu Ende ging. Schon kurz nach seinem Eintreffen hatte Kothgasser die Gedenkstätte Butowo am Stadtrand von Moskau besucht, wo während des stalinistischen Terrors mehr als 30.000 Menschen - unter ihnen Tausende Gläubige - erschossen worden waren. Auch die Moskauer "Christus-Erlöserkathedrale" - Schauplatz der Osterfeiern des Patriarchen - kann als Sinnbild der jüngeren russischen Geschichte gelten: Die aus dem 19. Jahrhundert stammende Kathedrale wurde unter Stalin abgerissen, sie sollte zunächst einem gigantischen "Volkspalast" weichen, dessen Bau sich aus statischen Gründen aber als undurchführbar erwies. Jahrzehntelang wurden die Fundamente der Kathedrale dann als Schwimmbad missbraucht, ehe sich der neue russische Staat zu einer Wiedererrichtung in alter Pracht entschloss.

In seinem Gespräch mit dem Salzburger Erzbischof unterstrich Patriarch Aleksij II. auch nachdrücklich seine Verbundenheit mit der Stiftung "Pro Oriente", seinen hohen Respekt für den "unvergessenen Kardinal Franz König" und seine persönliche Verbundenheit mit Kardinal Christoph Schönborn. Er bestätigte, dass er - "so Gott es will" - im kommenden Dezember nach

Wien reisen werde, um die russisch-orthodoxe Nikolauskathedrale im 3. Bezirk nach ihrer umfassenden Restaurierung neu zu weihen. Gerne wäre er bei dieser Gelegenheit auch nach Salzburg gekommen, versicherte der Patriarch, um - einer Einladung von Erzbischof Kothgasser entsprechend - dort das Weihnachtsfest gemeinsam mit den katholischen Christen feiern zu können. Sein fortschreitendes Alter und die Fülle seiner Aufgaben erlaube aber keine Verlängerung der Reise nach Österreich.

Mit Hinweis auf die nach wie vor unterschiedlichen Festtagskalender der Ost- und Westkirche meinte der Patriarch, bei aller Betrübnis über dieses Zeichen der Trennung ermögliche es zumindest gegenseitige Besuche an hohen Feiertagen, wie dies Erzbischof Kothgasser mit seinem Osterbesuch getan habe. Diese Chance sollte auch in Zukunft möglichst intensiv genutzt werden. Aleksij II. verschwieg in dem Gespräch auch nicht vergangene Schwierigkeiten zwischen den beiden großen christlichen Kirchen - etwa die Diskussion über die "Abwerbung" von Gläubigen (Proselytismus) und die im Westen verbreitete Ansicht, dass Russland eine "geistige Wüste" sei, die - auch abseits der Orthodoxie - neue Wurzeln brauche. Heute aber sei Anderes wichtig: vor allem das gemeinsame Gebet und die gemeinsame Stärkung christlicher Werte. In besonderer Weise sei hier der Schutz der Familie notwendig.

Erzbischof Kothgasser hatte bereits in seiner Begrüßung auf die tiefen historischen Verbindungen zwischen der Erzdiözese Salzburg und dem östlichen Christentum verwiesen. Schon im 8. Jahrhundert habe der Salzburger Bischof Virgil die erste Slawenmission initiiert. Die erste Slawenbibel (des Heiligen Methodius) sei vermutlich auf Salzburger Boden entstanden. Der Patriarch lobte seinerseits das russische orthodoxe Leben in Salzburg, das nach dem Zweiten Weltkrieg fast zwei Jahrzehnte lang Bischofssitz gewesen sei. Gerade in der Epoche des Sowjet-Kommunismus seien die auf Salzburger Boden abgehaltenen orthodoxen Gottesdienste "ein Symbol der Heimat" gewesen, betonte Aleksij II. - "vor allem für jene, die von der Heimat weggerissen waren".

Der Delegation des Salzburger Erzbischofs in Moskau gehörten u.a. Erzabt Edmund Wagenhofer (St. Peter), Äbtissin Perpetua Hilgenberg (Nonnberg), Prälat Hans-Walter Vavrovsky (St. Virgil), für die Stiftung "Pro Oriente" Maria-Anna Mayr-Melnhof, Altlandeshauptmann Hans Katschthaler und Prof. Peter L. Hofrichter, die Benediktiner P. Benedikt Tittel (Russland-Experte aus dem Wiener Schottenstift) und P. Gottfried Glassner (Stift Melk; "Catholica Unio") und der Publizist und "Furche"-Herausgeber Prof. Heinz Nussbaumer an.

28.4.08 (KAP)